

SWR2 Musikstunde

Barockes Wien (1/5)

Von Andreas Maurer

Sendung vom: 25. Oktober 2021

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Barockmusik - das klingt erstmal nach viel Puder, nach Perücken und Absatzschuhen, nach überladendem Ornament, nach Künstlichkeit und adeliger Verblendung. Dass es abseits des Prunks aber noch viel zu entdecken gibt, wollen wir in dieser Musikstundenwoche zur Wiener Barockmusik beweisen. Mein Name ist Andreas Maurer, schön, dass Sie dabei sind.

Ganz einig ist sich die Wissenschaft nicht, wann die Barockzeit in Wien überhaupt begonnen hat.

Die einen sind überzeugt, dass die Kunst des Barock, erst nach der Gegenreformation und mit der Machtübernahme von Leopold I. ansetzt. Andere sehen die Vorboten des neuen Stils schon um 1600 in die Donaumetropole strömen. Sicher ist aber: Um den Wiener Barock - diese Durchgangsstation von der Renaissance zur Wiener Klassik - zu verstehen muss man im 16. Jahrhundert beginnen. Zur Einstimmung dient da etwas Musik von Philippe de Monte

Philippe de Monte

Laudate Dominum - Motette für zwei vierstimmige Chöre

Pro Cantione Antiqua

Leitung: Bruno Turner

DG 4456672 (7 CD Box)

Dauer: 3:00

Die Wiener Musik des 16. Jahrhunderts setzt ihren Schwerpunkt noch auf Vokal- und Kirchenmusik. Eine selbständige Instrumentalmusik tritt in der Donaustadt nur vereinzelt auf. „Laudate Dominum“ eine Motette für zwei vierstimmige Chöre war das gerade, komponiert von Philippe de Monte.

Der franko-flämische Komponist und Sänger verdient sich seine Sporen u.a. im Gefolge Philipps von Spanien, er schreibt Musik für die Hochzeit des Königs ebenso wie für die Trauung von Isabelle de Medici mit Paolo Orsini. Philippe de Monte hat eigentlich ein Auge auf die Kapellmeisterstelle in San Marco in Venedig geworfen, Francesco de Medici nimmt ihn dann aber mit nach Wien, als der die Schwester des Österreichischen Kaisers heiratet.

Ob er will oder nicht - De Monte wird Hofkapellmeister in Wien. Noch ist sein Stil nobel zurückhaltend gegen den Text, ganz im Sinne der Renaissance setzt er mehr auf Architektur und Balance als auf Gefühl.

Europaweit sind die Niederlande berühmt für ihre Vokalmusik, die Komponisten des Landes beehrte Arbeitskräfte an den Adelshöfen - doch langsam schwappt aus Italien eine neue Kunstform über die Alpen: Die Melodiestimme wird aufgewertet, mit tragenden Stützakkorden erhält sie ein Fundament.

Volkstümliche Lied- und Musizierformen sind im Vormarsch, ein Hauch von Moderne liegt in der Luft: immer öfter wagen die Barockkomponisten in ihrer persönliche Musiksprache zu schreiben. Währenddessen sorgt Caravaggio mit dramatischen Gemälden in Rom für Aufsehen, revolutioniert William Shakespeare die englische Theaterszene. Andrea Palladio baut in Vincenza mit seinem Teatro Olimpico das erste freistehende Theater seit der Antike. Die Welt ist um Umbruch. Die Renaissance neigt sich dem Ende zu.

Philippe de Monte

Canzon a 4

Symposium Musicum

Leitung: Miloslav Klement

Panton 8114022131

Dauer: 3:06

Eigentlich wollte Philippe de Monte bereits in Pension gehen, doch der Kaiser möchte auf den hoch angesehen Musiker nicht verzichten, antwortet auf das Gesuch des Musikers sogar mit Spott. Gicht-geplagt muss Philippe de Monte dann auch noch von Wien nach Prag übersiedeln als Rudolf II. dort seinen Kaiserhof aufschlägt und die Burg großzügig ausbaut.

In Prag ist auch diese Canzon a 4 entstanden. Miloslav Klement leitete das Symposium Musicum.

Bevor Philippe de Monte Wien verlassen muss, liefert er aber noch Musik zur Hochzeit von Erzherzog Karl II mit Maria Anna von Bayern. Für die Wiener Barockmusik eine wichtige Verbindung, denn die süddeutsche Regentin gilt als gute Organistin, hat in München sogar die Patenschaft für das Kind von Hofkapellmeister Orlando di Lasso übernommen.

Ihre Schwiegertochter, Eleonore von Mantua wird später die Gattung „Oper“ an den Wiener Hof bringen.

Zuvor kommt es 1619 aber zum Machtwechsel. Ferdinand II. besteigt den Thron des Heiligen Römischen Reiches, zieht mit seinem Grazer Hofstaat nach Wien und ernennt die Donaumetropole zur Reichshaupt- und Residenzstadt.

Und von da an spielt Maria von Bayern abseits der Politik eine weitere tragende Rolle - Schritt für Schritt tauscht sie die niederländischen Musiker der Hofkapelle gegen Italiener aus. Der Grund: Der Norden ist vorwiegend protestantisch, sie erz-katholisch und der Süden scheint der „Pest der Reformation“ noch nicht verfallen zu sein, wie sie sagt. De Monte wird der letzte niederländische Hofkapellmeister am Habsburger Hof sein. In Folge wird konfessionelle

Zugehörigkeit zum Politikum, die Habsburger leiten daraus sogar das Recht auf unumschränkte Herrschaft ab.

Doch der Glaube bekommt Konkurrenz – die Wissenschaft nimmt Fahrt auf, Johannes Kepler legt sein letztes „Gesetz“ vor, generell ändert sich das Weltbild. Bald werden Herrscher nicht mehr Sonnenkönige und nicht mehr das Zentrum des Universums sein.

Johannes de Cleve

D: Martin Luther

Es wel uns Gott genedig sein

Singer Pur

Oehms Classics OC 820

Dauer: 2:59

Das Ensemble „Singer Pur“ mit Musik von Johannes de Cleve.

Man hört es: Cleve steht noch ganz in der Tradition der niederländischen Vokalpolyphonie. Er dient bereits als Sänger in der Hofkapelle, später übernimmt er in Graz eine eigene Kapelle.

"Es wel uns Gott genedig sein" war der Text dieses Liedes, geschrieben von Martin Luther.

Vielleicht scheint das auf den ersten Blick verwunderlich, doch auch Wien zeigt sich von den Lehren des Kirchen-Revolutionärs begeistert und wird schnell protestantisch.

Durch ein Sonderrecht darf der Adel auf Landsitzen und in Pfarrkirchen sogar evangelisch-lutherische Gottesdienste feiern. Die Folge ist jedoch ein „Auslaufen“ der Stadtbevölkerung – an den Sonn- und Feiertagen pilgern die Wiener in die Vorstädte, nach Hernals, Vösendorf oder Inzersdorf, nehmen dort an protestantischen Gottesdiensten teil, feiern Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse.

In Hernals zählt man bei so einem Gottesdienst sogar 10.000 Besucher. Nie zuvor haben so viele Gläubige in einer europäischen Dorfkirche zusammengefunden.

Aus Angst die Kontrolle zu verlieren, schreiten Kirche und Staat Ende des 16. Jahrhunderts daher zur Gegenreformation. Die Teilnahme an protestantischen Messen wird zuerst überwacht und dann komplett verboten. Dieses Vorgehen mündet in die Bauernkriege und schließlich in den 30jährigen Krieg. Religiösen Spaltungen erschüttern in der Zeit des Barocks, die abendländische Christenheit und verändern die europäischen Gesellschaften tiefgreifend.

Die Musik hält diese Schrecken fest, versucht die Welt in Tönen neu zu ordnen. Zwar huldigen die Werke nach wie vor der Obrigkeit, die Sehnsucht nach Frieden ist diesen Werken aber hörbar eingeschrieben.

Alessandro Orologio

Intrada VIII

Dia Pason

Leitung: Gian Paolo Fagotto

Dauer: 2:08

Ruggiero Giovannelli/um 1560 – 1625

Mi parto, ahi sorte ria - Canzonetta

Il Terzo Suono

Dauer: 2:55

ARTS 475312 (insgesamt Dauer 5:03)

Eine Intrada für Instrumentalensemble von Alessandro Orologio, Vizekomponist am Habsburger Hof Rudolphs II in Prag. Sowie ein kurze Canzonetta für drei Singstimmen von Ruggiero Giovannelli

Musiziert haben: Dia Pason unter Gian Paolo Fagotto sowie Il Terzo Suono mit Francesco Tapella/Laute, Laura Fabris/Sopran und Ornelio Bortoliero/Cembalo

Sie hören eine SWR2 Musikstunde zur Wiener Barockmusik. Und die fängt sozusagen mit der Gegenreformation erst an. Denn nun richtet die Donaumetropole ihre geistige und musikalische Kompassnadel in Richtung katholischer Süden aus. Lernbegierige Musiker zieht es nach Italien, sie studieren bei Giovanni Gabrieli oder Claudio Monteverdi. Italiener werden auf die Spitzenpositionen der Hofkapelle gehievt, allein die Organisten bleiben "deutscher" Herkunft. Römer und Venezianer finden am Stephansdom vorerst keinen Einlass.

Ferdinand II. hat mittlerweile die Führung des Landes übernommen und erwirkt die vollkommene Re-katholisierung Österreichs, vielleicht weil er von den Jesuiten erzogen worden ist.

Der Bildungsauftrag der Glaubensgemeinschaft sieht neben Theologie auch Mathematik, Physik, Philosophie und Astronomie vor. Musik dient dabei als ein weiteres Medium der Missionierung.

In Jesuiten-Theatern wollen die Gläubigen zudem abtrünnige Zweifler zurückgewinnen, vehement stellen sie dort die katholische Kirche als triumphierende Siegerin dar.

Frühchristliche Märtyrergeschichten und Stoffe aus dem römischen und griechischen Altertum sind dabei beliebte Themen, welche die katholischen Lehren schmackhaft machen sollen.

Doch auch die Jesuiten können sich der Anziehungskraft und dem Aufblühen des neuen Zeitgeistes nicht entziehen - die anfänglichen Lehrstücke werden immer spektakulärer und aufwändiger, es kommt immer mehr Musik hinzu - von einfachen Aktschlüssen oder Prologen, bis hin zum Einschub von Arien, Chören, Balletten, Couplets und Instrumentalstücken. Manche Werke zeigen sich später sogar durchkomponiert wie eine Oper.

Von der Zeit um 1600 sind leider keine musikalischen Zeugnisse erhalten, die frühesten stammen aus der Jahrhundertmitte, u.a. von Johann Bernhard Staudt, Johann Michael Zacher oder: Ferdinand Tobias Richter.

Ferdinand Tobias Richter

Suite für Orgel in d

Elisabeth Ullmann/Orgel

Dabringhaus und Grimm MD + G O 3343

Dauer: 2:22

Ein Ausschnitt aus dem Capriccio aus der Suite für Orgel in d-Moll.

Komponiert von Ferdinand Tobias Richter.

Interpretiert von Elisabeth Ullmann.

Möglich, dass dieses Stück Ende des 17. Jahrhunderts bei einem der sogenannten Jesuitendramen erklungen ist. Das Musikleben in der Donaumetropole wird lebendiger und die Stücke der Jesuiten nähern sich immer mehr dem höfischen Zeremoniell an, wachsen selbst zu massentauglichen Bühnenwerken heran. Zwar stoßen die maßlosen pompösen Inszenierungen in der katholischen Kirche auf Kritik, das scheint die Ordensgemeinschaft in Wien aber wenig zu kümmern.

1620 bauen die Wiener Jesuiten sogar ein Theater. Im religiösen Streitspiel von der "Siegreichen Frömmigkeit", einem absoluten Höhepunkt der Wiener Jesuitenoper, fährt Phaeton selbst auf seinem Feuerwagen vorbei, Frömmigkeit und Gottlosigkeit bekriegen sich währenddessen, reitend auf Adler und Drachen. Ein großes Spektakel!

Das Publikum steht Schlangenförmig, angeblich fasste der Theatersaal des Wiener Jesuitenkollegs 3000 Personen, einmal bricht dann sogar eine Bühne unter dem Ansturm der Schaulustigen zusammen.

Alles strebt nach Vergrößerung, nach Ausdehnung, nach Weite, nach der Welt.

Bernini schält in Rom aus einem Marmorblock bereits seinen überdimensionalen David, entwirft einen Baldachin für das Petersgrab im Vatikan. Monteverdi findet zeitgleich in Italien neue Spieltechniken für Saiteninstrumente - Tremolo und Pizzicato

Und in Wien ist mittlerweile der Deutsche Musiker Johann Jakob Froberger angekommen.

Johann Jacob Froberger

Capriccio in F (aus dem Partiturbuch Ludwig) - für 4 Viole da gamba

Hamburger Ratsmusik

Viola da gamba und Leitung: Simone Eckert

cpo 7774512

Dauer: 6:04

An den Klangmitteln ändert sich wenig, wohl aber am Geist der Musik: Gemeinsam mit Ferdinand II. hat sich der Tenor – früher noch eingebettet in einen Satz gleichberechtigter Stimmen - zum Herrscher der Melodie herauskristallisiert. Die Instrumente lösen sich allmählich vom Kontrapunkt.

Und entwickeln sich zum Concertus musicus konzertierender Einzelstimmen.

Wir hörten die Hamburger Ratsmusik unter Simone Eckert mit dem Capriccio in F-Dur für 4 Viole da gamba von Johann Jakob Froberger

Der gebürtige Deutsche wächst in den Wirren des 30jährigen Krieges heran, beide Elternteile sterben an der Pest. Bereits mit 21 erhält Froberger eine Anstellung als Organist am Wiener Hof, wird von oberster Stelle gefördert, unternimmt Studienreisen nach Italien, England oder Frankreich, trifft Frescobaldi und Couperin.

Johann Jacob Froberger

Partita VI in G "auff die Mayerin" FbWV 606

Wolfgang Glüxam/Cembalo

Fra Bernardo fb1609113

Dauer: 2:00

Froberger ist als Virtuose bestens bekannt, als Komponist widmet er sich mit großer Leidenschaft der Suite, genauer: der Variationssuite. Seine Einteilung der Sätze wird zur Regel: Allemande, Courante, Sarabande und Gigue. Soll heißen: ein deutscher, ein französischer, ein spanischer und ein englisch-irischer Tanz bilden zusammen eine zyklische Form.

Die gesamteuropäische Idee wirkt nachhaltig auf Komponisten wie Buxtehude, Muffatt, Pachelbel und sogar Johann Sebastian Bach. Zwar entwickelt sich Italien zum musikalischen Lehrmeister Europas, im Wien der Habsburger wird die Auseinandersetzung mit fremden Künsten jedoch als Bereicherung empfunden. Und Froberger verschränkt die verschiedenen nationalen Stile so ineinander, dass ein neuer eigener Charakter entsteht - weltoffen und doch durchwirkt von bodenständiger Art. Wiener Barock entpuppt sich als Mischung aus höfischer Kunstmusik und typischer Volksmusik. Das Ergebnis: Keine Wiener, sondern eine kosmopolite Musiziersprache.

Johann Jacob Froberger

Suite Nr. 5 in D-Dur für Cembalo

Kenneth Gilbert/Cembalo < Bellot le pere, 1729 >

DG 4370802

Dauer: 4:15

Ein Ausschnitt aus der Suite Nr. 5 in D-Dur für Cembalo von Johann Jacob Froberger.

Interpretiert von Kenneth Gilbert.

Noch gibt es eine Motivik als verbindendes Element, die alle Suiten-Sätze durchzieht. Doch die Spielregeln werden lockerer, das formale Konstrukt flexibler. Nach und nach werden Intermezzi oder andere Sätze eingeschoben.

Und noch etwas hinterlässt Froberger der Nachwelt - immer öfter fordert er in seinen Werken den sogenannten "freien Vortrag", macht nicht mehr die Architektur und die Reinheit des Kontrapunkts zum Genussmittel, sondern das Spiel mit der künstlerischen Materie, das eigene Formen der Musik zur Gefühlslandschaft. Wie in der Baukunst wird auch die Musik immer freier im Umgang mit dem Material, lotet die Möglichkeiten einer Melodie, eines Rhythmus oder einer Formvorlage aus.

Tonmalerei ist bereits aus Frankreich bekannt, mit seinem "freien Vortrag" wagt Froberger aber sogar den Schritt ins Fantastische. In seinem Klavier-"Lamento" über das Ableben von Ferdinand IV. schreibt er über die Schlussphrase "glissandi presto" und deutet damit die Himmelfahrt des Herrschers als musikalische Himmelstreppe an.

Johann Jacob Froberger

Suite für Cembalo Nr.12 in C-Dur

Christophe Rousset/Cembalo < Ioannes Couchet, Antwerpen 1652 >

Naive AM 148

Dauer: 1:37

Wiener Barockmusik in der SWR2 Musikstunde. Und die ist untrennbar mit dem Hause Habsburg verbunden. Das Land ist dabei vielleicht kein Revolutionär auf musikalischem Gebiet, sondern steht vielmehr zwischen dem polyphonen und strengen Norden und dem romantisch melodischen Süden. In Wien verdichten sich beide Pole zu einer klingenden Einheit. Und auch wenn viele der Musiker und Komponisten aus dem Ausland kommen, so sind die neuen Tonschöpfer vielleicht keine echten Wiener, aber Weltkünstler, die eben in Wien heimisch geworden sind. Wien bringt vielleicht wenige große Musiker in dieser Zeit hervor, hat es aber auf unnachahmliche Weise geschafft wichtige Künstler an sich zu binden.

Paul Peuerl

Vier Tänze - Suite aus "Newe Padouan"

Bavaria Blechbläsersolisten München

Leitung: Gerd Zapf

Calig / CAL 50837

Dauer: 4:17

Ein österreichischer Meister der heute nahezu in Vergessenheit geraten ist: Paul Peuerl. Von ihm stammen u.a. die ersten Veröffentlichungen nicht-italienischer Triosonaten. Also Sonaten, bei denen zwei Melodiestimmen von einem Generalbass begleitet werden. Wie Froberger treibt auch Paul Peuerl das Wesen der Suite voran. In dem eben gehörten viersätzigen Werk "Neue Paduan" verkettet er jeweils zwei Tanzpaare zu einem Thema mit Variationen.

Das Ergebnis ist eine vollkommene Synthese von deutschem und italienischem Stil. Eine frische Brise, die ausgehend vom Wiener Hof über ganz Europa weht.

Paul Peuerl

Stücke für Barockvioline, Viola da gamba, Flöte und Cembalo

Affetti Musicali - Ensemble für barocke Kammermusik, Innsbruck

Cavalli Records / CCD 208

Dauer: 2:06

Das war der erste Teil der SWR 2 Musikstunden zur Wiener Barockmusik.

Morgen werfen wir dann einen Blick auf die festliche Oper und nähern uns etwas eingehender der Philosophie und dem Gedankengut des Barock.

Nach den Nachrichten geht es hier weiter mit SWR2 Treffpunkt Klassik.

Auf Wiederhören sagt Andreas Maurer